

Als der Dienstverweigerer mit den Elitesoldaten kollaborierte

Vortrag in Horgen Bruno Manser wollte einst mit einem Lamm in Malaysia aus dem Flugzeug springen. Dafür wurde er von Schweizer Fallschirmgrenadieren gedrillt.

Colin Bättschmann

Eine merkwürdige Frage für das erste Gespräch zwischen zwei Männern, die sich noch nie zuvor gesehen haben: «Kannst du mir helfen, Malaysia mit dem Fallschirm zu infiltrieren?» Gestellt wird sie an einem Treffen zum Thema Nachhaltigkeit, Ende der 90er-Jahre in Basel.

Der Befragte: Kaspar Müller, Finanzexperte, Ökonom – und Fallschirmgrenadier der legendären Kompanie 17, der Spezialeinheit der Schweizer Armee. Der Fragesteller: Bruno Manser, Umwelt- und Menschenrechtsaktivist, öffentliche Figur – und überzeugter Armeegegner.

Kaspar Müller muss nicht lange überlegen. Er sagt zu, weil ihm Manser und seine Überzeugungen sympathisch sind. «Dieser Entscheid hat mein Leben geprägt», sagt Müller heute. Kürzlich hielt er im Horgner Seegüetli einen Vortrag zu seiner Zeit mit dem berühmten Aktivisten, über den 2019 ein Spielfilm in den Kinos lief. Müller ist Mansers Erbenvertreter und war während des Verschollenenverfahrens dessen Beistand. Das Gespräch in Basel war ihr erstes Treffen.

Ein Lamm zur Versöhnung

Bruno Manser lebte sechs Jahre lang, zwischen 1984 und 1990, mit den indigenen Penan im Regenwald von Borneo. Weil er sich dort vehement gegen die Abholzung zur Wehr setzte, wurde die malaysische Regierung auf den Basler aufmerksam. Sie verwies ihn des Landes, erklärte ihn zur Persona non grata und setzte ein Kopfgeld auf ihn aus.

Zurück in der Schweiz, heckt Manser einen riskanten Plan aus. Über Kuching, der Hauptstadt des malaysischen Bundesstaates Sarawak, will er mit dem Fallschirm abspringen und dem Chief Minister zur Versöhnung ein Lamm überbringen.

Training mit «Iseruedi»

Kaspar Müller hat seinen letzten Sprung zu diesem Zeitpunkt längst hinter sich. Seine Beziehungen spielen lassen, das kann der Fallschirmgrenadier trotzdem. Er hilft Manser, der schon



Manser und Gumperli zieren mit diesem Bild ein Cover des Magazins «Facts» im April 1998. Manser trägt das Abzeichen der legendären Kompanie 17 auf dem Arm. Fotos: PD

bald sein enger Freund wird, wo immer er kann.

Kaspar Müllers Kamerad Ruedi Isenschmid, ebenfalls ein «17er», den alle «Iseruedi» nen-

nen, nimmt sich Mansers an. Der Swissair-Pilot und zivile Ausbilder will dem Umweltschützer zeigen, worauf es beim Fallschirmspringen ankommt. Oft-

mals steigt er nach einem Interkontinentalflug direkt in seinen Pilatus-Porter, um «dem Brunnögge» möglichst viele Trainingssprünge zu ermöglichen.

«Ich bin seit 35 Jahren in diesem Business, und ich hatte noch nie einen derart begabten Schüler. Wir haben ihn uns zwei Monate lang zur Brust genommen. Da-

bei lernte er Dinge, für die wir sehr viel länger brauchten», wird er in der Manser-Biografie von Ruedi Suter zitiert.

Flaggen gegen Beschuss

Mansers Fallschirmsprung mit dem Lamm Gumperli ist technisch anspruchsvoll – und auch nach der Landung nicht ohne Risiko. Um im Anflug nicht von Wachen abgeschossen zu werden, malt er eine Flagge Malaysias auf seinen Fallschirm. «Ich glaube nicht, dass man auf dieses Symbol schiessen wird.»

Die allfällige Verhaftung in Malaysia nimmt er in Kauf. So würden die Welt und die Penan wenigstens erfahren, dass er alles daran setzt, ihnen zu helfen. Doch letztlich kommt alles anders. Auf Druck der malaysischen Behörden wird Manser der Flug von Kloten nach Singapur verwehrt. Später wollte er zusammen mit Iseruedi im Kleinflugzeug nach Kuching weiterfliegen. Aus der persönlichen Lammübergabe wird nichts.

Absprung über Genf

Dafür bekommt die Stadt Genf am nächsten Tag ein Spektakel zu sehen. Manser und Gumperli schweben unter malaysischer Flagge dem UNO-Gelände entgegen. Wenn er schon dem Chief Minister auf Borneo sein Friedensangebot nicht unterbreiten kann, dann will Manser es wenigstens beim Botschafter in der Calvin-Stadt versuchen. Und tatsächlich: In Anwesenheit zahlreicher Medien empfängt der malaysische Diplomat den Aktivisten im Fallschirmanzug und sein Schäfchen.

Zwei Stunden später verlässt Manser das Gebäude. Ihm ist zugesichert worden, dass seine Anliegen und sein Wunsch um Rückkehr nach Malaysia an den Chief Minister weitergeleitet werden. Gumperli darf zurück in den Stall.

Als verschollen erklärt

Im Mai des Jahres 2000, ein paar Monate nach seiner Aktion in Genf, sitzt Bruno Manser im Flugzeug Richtung Borneo. Die Penan haben inzwischen 85 Prozent ihres Waldes verloren. Vom indonesischen Teil der Insel aus überquert er im Stile eines Fallschirmgrenadiers die grüne Grenze. Noch immer ist ein Einreiseverbot gegen ihn verhängt und ein Kopfgeld auf ihn ausgesetzt. Seit dem 25. Mai gilt Bruno Manser als vermisst, 2005 wurde er als verschollen erklärt.

«Das Schlimmste wäre, Bruno sässe im Gefängnis», sagt Kaspar Müller zum Schluss seines Vortrags. Für wahrscheinlicher hält er aber, dass sein Freund umgebracht worden sei oder einen Unfall gehabt habe. «Irgendwie spüre ich, dass er nicht mehr lebt.»

Der Bruno-Manser-Fonds hält das Vermächtnis seines Gründers am Leben. Mehr Informationen unter www.bmf.ch.



Kaspar Müller reiste für die Dreharbeiten des Manser-Spielfilms in den Dschungel von Borneo.

Der Armeechef ist da

Am 1. Februar 1971 rückten 22 Rekruten in Losone als Fallschirmgrenadier-Anwärter in die Rekrutenschule ein. Ein paar Monate später sollten 12 von ihnen brevetiert werden. Zur Feier des 50-Jahr-Jubiläums dieser Brevetierung lud einer von ihnen, der Horgner Hans Stünzi, seine Kameraden in seine Heimat ein. Seinem Ruf folgte gar der Chef der Armee, Korpskommandant Thomas Süssli. Dieser ist in Küsnacht aufgewachsen, weshalb er es als «Gefühl des Heimkommens» beschrieb, sobald er jeweils den Hirzel passiere. Er dankte den Männern für ihren Einsatz und wünschte sich «mehr Grenadiergeist» in der heutigen Armee. (cob)



Kaspar Müller am Ölbergbrunnen in Basel. Hier hat sich Bruno Manser zum letzten Mal von ihm verabschiedet.